

7

Es ist ein gütiger, im gewissen Sinne konstruktiver Zug der Erinnerungsleistung des Gehirns, von mir aus auch der Seele, die Vergangenheit mit wachsendem Abstand immer mehr in rosaroten Farben zu zeichnen. So wird auch aus dem mehr oder minder unheilvollen Treiben eines Taugenichts, der 50 Jahre oder mehr nur Scheiße gebaut hat, im Rückblick ein erfülltes Leben.

Aus dem Vorwort von Mark Müller:
Erinnerungen an ein verpatztes Leben.
Band I, S. 7.

DES KAISERS NEUE KLEIDER

»Ach, da seids ja!«, kam es im Würzburger Idiom überrascht von hinten. Ich drehte mich um und hatte einige Probleme mit meinem Augenlicht und meiner Standfestigkeit. Trude erstrahlte in einem krass violetten Kleid mit großen bunten Blumen darauf. Darunter trug sie eine weiße Rüschenbluse und darüber, es war schließlich November, eine recht grobe rosa Strickjacke. Die hochhackigen Stiefelchen waren knallrot und offensichtlich dem Nikolaus gestohlen worden, oder besser gesagt: ein Schuh dem Nikolaus, der andere Knecht Ruprecht, denn so wie Trude darin wackelte, schienen die Absätze unterschiedlich hoch zu sein.

»Was dachtest du? Wir warten schon ne Ewigkeit auf euch«, versuchte ich mich wieder zu sammeln und bissige Bemerkungen über korrekte bürgerliche Kleidung, die verabredet gewesen war, zu vermeiden. Was hatte diese Frau für Vorstellungen von den Bekleidungsrouninen der Bourgeoisie und wo hatte sie die her, fragte ich mich.

»Jetzt werd mal nicht komisch, wir sind doch kaum über die Zeit«, meinte Trude und stolperte auf die Straße, als ob sie schon drei Gläser Kupferberg Gold intus hätte.

»Ein Hut, ein Hut wäre nicht schlecht gewesen«, meinte ich, wobei mir so ein dekoratives Vogelnest vorschwebte. Das kam bei Trude offensichtlich nicht an.

»Fritz kommt gleich mit der Anlage durch das Tor«, sagte sie und stellte auf einem Fenstersims ein in allen Farben des Regenbogens schillerndes, plastikperlenbesetztes Etwas ab, was offensichtlich eine Handtasche darstellen sollte. Ich wollte lieber gar nicht wissen, welchen Karnevalsprinzen Fritz abgab, wenn Trude den Sinn meines Anliegens schon so gründlich missverstanden hatte. Zwar war der 11.11. schon vorbei, aber um Fasching ging es hier wirklich nicht. Okay, Trude hatte sich sicherlich Mühe gegeben. Sie hatte sich geschminkt. Das war etwas, was Genossinnen gemeinlich nur selten und dann eher zurückhaltend betrieben. Leider sah man Trudes Gesichtsbemalung die mangelnde Routine auch an.

Das matte Rosa ihres Lippenstifts erinnerte an Taschenkrebse, die, vor einer Umweltkatastrophe in ihrem Biotop fliehend, auf der angrenzenden Küstenstraße von einem vorbeifahrenden Militärkonvoi plattgefahren worden waren.

Da öffnete sich tatsächlich auch schon das Tor und hinter ein paar Kisten lief Fritz her. Er war dann doch nicht allzu schrill kostümiert. Mit dem schönen Ausdruck ›Hochwasserhosen‹ hatten wir zu Kinderzeiten zu kurz geratenes Beinkleid tituliert. Überhaupt schien Fritz nur mit einiger Mühe in seine heutige Ausgehuniform gekommen zu sein. Wurde Fritz fett? War mir bislang noch gar nicht aufgefallen.

Die ostanatolischen und Sozialhilfe-Nachbarn staunten nicht schlecht, als sie uns nun zusahen, wie wir mit ihren leidlich verkleideten Nachbarn seltsame Dinge einluden. Für mich sah es günstigstenfalls nach belgischen Waffenschiebern aus, für die ortsansässige Bevölkerung vermutlich nach neuen Teilnehmern im lokalen Drogengeschäft mit einem schlecht gehenden Nebenberufsweig in der Prostitution. Ich begann mich zu ärgern, weil das Ganze natürlich nicht wirklich meinen Vorstellungen entsprach. Gott sei Dank kamen die Leute hier auf viele dumme Ideen, aber die Pigs anrufen? Nee, dazu hatten sie dann doch zu viel Ehre im Leib!

Dafür ging gleich das ganz große Genöle los:

»Was ist das denn für ein Scheiß-Auto!? Was Auffälligeres habt ihr wohl nicht bekommen? Wo habt ihr das überhaupt her? Doch nicht etwa geklaut?«, meckerte Fritz. Böse Blicke schossen durch die Luft.

»Jetzt wird es aber bürgerlich«, meinte ich, »geklaut? Für wie blöde haltet ihr uns, hä? Ich hab euch gestern gesagt, dass wir mit ner dicken Kiste kommen. Das ist Teil des Plans, schon vergessen?« Unser hauseigener ADAC und die wandelnde Autolobby in Form von Kraschno versachlichte die Auseinandersetzung aber ganz schnell wieder: »Der Witz an der Karre ist, dass sie im Gegensatz zu euren lächerlich lackierten Enten und Käfern, die ihr zudem noch mit irgendwelchen Blödmann-Aufklebern zuballert, am besten eure

heiß geliebten Pril-Blumen mit ›Atomkraft, nein danke!‹ drauf, für Bullenaugen, die nen Schwarzsender suchen, quasi unsichtbar ist und darauf sollte es heute ankommen!«

Dass Kraschno die beiden Kreuzberger Superrevolutionäre nun zu blöden Ökos abgestempelt hatte, war natürlich genau der Tropfen Benzin ins Feuer geschüttet, der noch fehlte.

»Das muss nun gerade von Typen kommen, die gestern noch, nur mit der richtigen Linie bewaffnet, die Festungen des Imperialismus schleifen wollten«, konterte Fritz überheblich. Das spielte darauf an, dass der KBW, dem wir früher angehörten, im Gegensatz zu einigen seiner linken Mitbewerber nicht gerade als Spezialist des klandestinen Geschäfts galt. Zudem bevorzugte er es, bei Aktionen, die eigentlich eine gute Vorbereitung und eine entsprechende Ausrüstung erfordert hätten, seine Mitglieder mit einer nur schwer nachvollziehbaren, nahezu sektenhaften Opfermentalität, sozusagen in Hut und Mantel, lediglich mit der richtigen politischen Einstellung bewaffnet, in die Schlacht gegen die Bürgerkriegstruppen des Staates zu schicken. Unser eigenes Unverständnis und unsere Kritik daran waren einer der Gründe, die uns beim KBW zu linken Abwechslern gemacht und unsere Karrieren in der Organisation, gleichsam natürlich als Linksoportunisten, beendet hatten.

»Und dass ihr die Rolle der Anti-AKW-Bewegung völlig falsch einschätzt, ist ja bekannt«, schob Fritz nach.

»Ich setz mich in so was nicht rein, nee, da fühl ich mich irgendwie nicht authentisch«, zierte sich nun Trude und wollte auch etwas zur Auseinandersetzung beitragen.

»Fritz, ich hab dir gleich gesagt, diese Ex-K-Gruppen-Typen sind alle krank! Und diese Kinder bürgerlichen Wohlstands sowieso!«, meckerte Trude weiter.

Diese, von anderen Linken gegenüber dem KBW unter Verwendung der drei Anfangsbuchstaben der Abkürzung gerne gebrauchte, Schmähbezeichnung traf Kraschno nun tief in seiner Malocherehre, und er wurde leider gleich wieder persönlich: »Hör mal zu, Alte, ich habe in meinem Leben schon an mehr Werkbänken geackert und gefeilt, als du dir überhaupt vorstellen kannst.

Die einzige Feile, die du kennst, ist doch deine Nagelfeile!«
Inzwischen hatte unsere Auseinandersetzung größere Aufmerksamkeit gefunden. Zu den ersten türkischen Jungs, die eigentlich nur die Kiste begaffen wollten, hatten sich etliche weitere gesellt, die unserer Unterhaltung nun gebannt zuhörten. Etwas weiter zurück standen einige ihrer mit Kopftuch bewehrten Mütter, die das Ganze wohl auch für eine willkommene Abwechslung ihres Alltags hielten. Hoffentlich verstehen die wirklich so wenig Deutsch, wie von manchen immer behauptet wird, dachte ich.

»Wenn die nicht mitfahren wollen, dürfen wir dann mit?«, fragte einer der Jungen, indem er mit seinen dreckschwarzen Flossen an meinem Jackett zupfte und meinem perfekt gebügelten weißen Oberhemd bedrohlich nahe kam.

»Ist das dein Auto?«, traute sich nun ein anderer.

»Ja!«

»Echt?«

»Ja!«

»Was kostet denn der?«

»Geld!«

»Tausend Mark?«

»Mehr!«

»Tausend Millionen?«

»Hör zu, wenn du jetzt nicht die Klappe hältst, steck ich dich in den katholischen Kinderknast, kapiert?«

»Mark, lass doch den Jungen in Ruhe, was soll das denn jetzt, so ne Scheiße zu labern?«, giftete Trude mich an.

Kraschno schlug mit der flachen Hand wuchtig auf das Wagendach und brüllte so laut: »Jetzt reicht's«, dass alle, inklusive der orientalischen Beobachter, ordentlich erschrakten, »wir können auch wieder fahren!«

Stille.

»Jetzt gehts eh nischt andersch, wir wolln in gut zwei Stunde uff Sendung sein«, lenkte Fritz jetzt ein und verfiel dabei in seinen schwäbischen Heimatdialekt. Tausendmillionen-Ahmed und

seine Kumpels hielten jetzt etwas mehr Abstand, und tatsächlich stieg Fritz nun in den Wagen ein. Madame Authentizität-geht-über-alles tat es ihm, oh Wunder, gleich. Ich war mit den Nerven am Ende. Unprofessioneller konnte die Sache nun wirklich nicht beginnen, und dass Kraschno die inzwischen gut 20 Türkenjungs mit lautem Hupen auseinandertrieb, damit wir abfahren konnten, gab mir gleich den nächsten Schlag.

»Leute, das war ja wohl der absolute Katastrophenauftritt!«, sagte ich, »und auch noch Namen nennen, au Mann!«

»Namen? Wieso Namen? Ich habe keine Namen genannt!«, kreischte Trude. Fritz wollte ihr beruhigend einen Arm umlegen, sie schlug ihn weg und schwieg dann. Offensichtlich dämmerte nun auch unseren Radiopiraten, dass das eben ein Beispiel aus dem Kapitel *Wie mache ich es nicht* war.

»Okay«, sagte ich nach einer kurzen Pause, »lasst uns versuchen, jetzt nach Plan zu operieren. Wenn jeder, wie besprochen, seinen Job macht, wird noch was draus.«

»Meine Handtasche, Scheiße, meine Handtasche!«, kam es von hinten. »Sie steht noch vorm Haus in der Adalbert«, jaulte Trude.

»Na super, das ist ja richtig geil!«, sagte ich, »was ist denn so alles drin? Personalausweis, Sendekonzept und unsere Adressen will ich hoffen!«

Trude schwieg. Kraschno hatte derweil den Wagen zu meinem Leidwesen aus voller Fahrt mit dramatisch quietschenden Reifen gewendet und fuhr zurück zum Ausgangspunkt.

In der Adalbertstraße angekommen, sah ich schon von weitem meinen jungen Gesprächspartner umzingelt von der Horde seiner Kumpels. Auch Kraschno hatte sie erblickt und hielt unmittelbar neben ihnen an. Ich riss die Wagentür auf und sprang auf die Straße. Tausendmillionen-Ahmed hielt in der linken Hand Trudes Funkelteil, in der rechten einige Blatt Papier, aus denen er gerade seinen Freunden vorlas.

»Antiperialistischer Kampf, das ist alles, was die Runierung der wirtschaftliche, poltische und kultrellen Metroplen vorantreibt ...«

»Gut vorgelesen, Ahmed, aber nun hole ich die Handtasche und alle anderen Sachen ab, die wir aus Versehen stehen gelassen haben«, sagte ich betont freundlich.

»Äh, ich hab nichts geklaut, ärlisch!«, kam es blitzschnell von ihm, »und ich bin Bilal, nicht Ahmed! Das ist Ahmed!«, sagte er und zeigte auf seinen Kollegen mit den schwarzen Händen. Der echte Ahmed hatte sich schon wieder eine Ecke meines Jacketts geschnappt und zog daran:

»Du, Onkel, was ist antiperalistisch?«

»Und Runierung?«, fragte ein anderer Zwerg neben ihm.

»Ganz schlimme Krankheiten, Jungs!«, antwortete ich in der Hoffnung auf abschreckende Wirkung.

»Wie schlimm?«, ließ sich Dreckflosse nicht beeindrucken.

»Na, dir fällt der Pillermann ab, wenn du Runierung hast, mindestens!«, sagte ich bestimmt. Das gab ihnen schwer zu denken und mir die Gelegenheit, die Sache schnell zu beenden.

»Also, Jungs, was habt ihr aus der Handtasche genommen?« Die Papiere und das Schillerding hatte ich Kollege Bilal inzwischen abgenommen. »Nix, ärlisch!«, kam es unisono aus der Runde.

»Schwört ihr bei Allah?«

»Ärlisch, ärlisch, ich schwöre!«, kam es von allen Seiten. Ich tat die Papiere zurück und warf Trude, die inzwischen das Seitenfenster des Daimlers heruntergekurbelt hatte, die Handtasche zu.

»Fehlt was?« Trude kontrollierte schnell den Inhalt und schüttelte mit dem Kopf. »Schön, mein kleiner Dyslexiker, dass du nicht gelogen hast!«, sagte ich und strich Bilal über das Haar.

»Was ist ein ...?«, wollte der echte Ahmed gerade fragen, aber ich kam ihm zuvor. »Wenn du das Wort aussprichst, dann passiert das mit dem Pillermann! Ich schwörs dir, bei Allah!«, sagte ich, stieg rasch in den Wagen und Kraschno gab Gas.